

Wesen und Wirkungen des Götendienſtes findet ſeine Beſtätigung und er ſelbſt ſein Gericht in den Offenbarungſchriften, den älteſten wie den ſpäteſten. Dieſe Wäſer ſind meiſt zu Zeiten verfaßt, in welchen Abgötterei und Vielgötterei das üppigſte Leben und die größte äußere Uebermacht beſaß, und entſtanden gar nicht ſelten während des directen, äußerlich ungleichen Kampfes gegen deren Tyrannie. So ſind ſie die ſtammenden Zeugen des lebendigen Gottesgeiſtes, der in ihnen ſeine ſchwer verletzte Ehre rächt, der ſein ausſchließliches und doch ſchön verkanntes Heimatreich im Herzen der Menſchheit bis auf beſſere Zukunft wahr und dem im Abfall des ganzen Geſchlechts ſcheinbar übermächtig triumphirenden Feind den durchbohrenden Hohn ſeiner innern Richtigkeit und einſtigen äußern Vernichtung entgegenwirkt. Reichthum, Wucht und Schärfe der hierauf lautenden Stellen bekunden den Eriſtenzkampf zwiſchen dem ewigen Gott und der Welt voll („Hauſen“ von —, Jf. 57, 13) Götzen. Sie ſind Schöngelbe, erſtlos und weſenlos (עֲרֵבָה), ihr Dienſt iſt eine ſclaviſche Hingabe an Truggebiß, geiſtige und phyſiſche Unglück (Jf. 106, 28 hebr.); ſelbſt das Stierbild Jaho's iſt ein Abſtich der göttlichen Majestät (Jf. 106, 20) aus Iſraels Reich und bewirkt Thierdienſt, denn das Symbol identificirt ſich im Geiſt des Verehrers mit der Sache, und den Gott geſtaltet der in Lüſten verthierte Menſch nach ſeinem Bilde um, daß er ihn rechtfertige und die eigene Gewiſſensnoth dämpfe; als tobt ſind ſie wirkungslos (מָרָא, Jer. 2, 28; 10, 3 ff. Jf. 105, 28. Jf. 113. Röm. 1, 25. Gal. 4, 8. Jf. 36, 18; 42, 17; 46, 1 ff.); Spottgelbe von Menſchenhand (Jf. 41—44); ja Götzen dienſt wird Dämonendienſt, denn wo Truggeſtalt der Lüge, da iſt auch der Vater derſelben mit ſeinen Kräften, den עֲרֵבָה, דַּאֲמוֹנָא (Deut. 32, 17), gegenwärtig und thätig. So leſen wir beſonders in deutero-canonischen Schriften, in denen der Damm des Schweigens über die dämoniſche Welt ſich zu heben beginnt, und im N. T., wo er vollends gebrochen iſt (Bar. 4, 7. Weiſh. 14, 15. Röm. 1, 25 ff. 1 Cor. 8, 5; 10, 20 f. Offenb. 9, 11. 20). Daß die Götter und ihre Bilder abſolute Nichtigkeiten und wieder dämoniſche Realitäten ſind, können nur die nicht begreifen, für welche letztere nicht vorhanden ſind. Hiervon iſt aber für das apoſtoliſche ſowie das patriſtiſche Schriftthum das Gegentheil der Fall: an ſich ſind ſie das eine, als Werkzeuge des Truges und der Verführung das andere, durch blöden Menſchenwitz bereitgeſtellte Gefäße widergöttlicher Gewalt. Das iſt das Leben in den Todten, wie es oft nur zu draſtiſch und ohne jede zeitliche Begrenzung dieſer Wäſe des Götzen dienſtes die Väter geſagt haben.

Von größter Wichtigkeit iſt die genauere Erforſchung von Zeit und Art des Urſprungs und der Entſtehung des Götzen dienſtes. Hierüber iſt kaum je früher ein vernünftiges Wort geſprochen und eine haltbare Anſicht aufgeſtellt worden,

ſo überaus reichhaltig auch die Literatur über Götzen, Polytheismus, Götzenbilder, Götzen dienſt, ſowie über die Mythologien der verſchiedenſten Völker ſich darſtellt. Dieß kommt von einem verſchuldeten und von einem ſehr entſchuldbaren Grund. Jener iſt die Nichtberückſichtigung der betreffenden bibliſchen Nachrichten, der andere liegt in dem Mangel an präciſerer Durchforſchung und Erkenntniß der früheſten geiſtig-ethiſchen Zuſtände, in welchen das Glaubensleben und die religiöſen Ueberzeugungen der wichtigſten und älteſten Völker auf Erden ſich beſanden. Auf dieſem Feld iſt es aber erſt ſeit wenigen Jahrzehnten Tag geworden, und gerade über den Urſprung der Religion ſind ſchon bis jetzt auf Grund gemeinſchaftlicher Geiſtesarbeit und unermüdblicher Forſchungen über die Urzeiten jener Völker, nämlich der Aegypter, Indo-Perſer, Aſſyro-Babylonier, ſo ſichere und ſo wichtige Ergebnisse gewonnen worden, daß hier durchaus eine der größten und ſegensreichſten Thaten des menſchlichen Geiſtes geſchehen iſt. Seitdem man der Frage nach jenem Urſprung überhaupt näher trat, hat man gewöhnlich die Vielgötterei an den Anfang der religionsgeſchichtlichen Entwicklung geſetzt und oft auch den jüdiſchen Monotheismus aus derſelben ſich entwickeln laſſen. Davon weiß vor Allem die Schrift beider Teſtamente nichts, und es wird ſich zeigen, daß aus der Vielgötterei wohl Pantheismus und noch Schlimmeres, nie und nirgends aber die Idee des einzigen Gottes und der Glaube an ihn gekommen iſt. Wie die Bibel den Einen lebendigen Gott das All erſchaffen läßt, ſo iſt er allein auch der Gegenſtand der Anbetung von Seiten der urſprünglichen Menſchheit, wogegen weder Gen. 4, 26 noch Ex. 6, 3 ſpricht. Denn dort iſt im ungebrochenen Zuſammenhang der Urgeſchichte von öffentlicher Anrufung des Einen als Tröſters und Helfers, nicht neben und unter anderen Göttern die Rede; und wo der Herr zu Moſes ſagt, daß er den Urvätern Iſraels als El Schaddai ſich offenbarte, aber nicht als Jaho, iſt offenkundig die identiſche Gottperſönlichkeit gemeint, die nicht proteusartig ſich wandelt, ſondern im Fortgang der Geſchichte die abſolute Fülle ihres Inhaltes beſtimmter erſchließt und ſich demgemäß einen neuen Namen ſchafft. Dieß geſchieht innerhalb der Einen Gottheit, und wenn Evolutionſkeime in ihr geahnt und angedeutet werden, ſo iſt das doch keine Göttergeburten oder göttliche Emanation. Nur Er waltet in und über den Seinen, wie vor, ſo während und wieder nach der Flut, und nur Er, neben dem kein Anderer aufgetreten und von keinem Andern die Bibel weiß, tritt wieder auf dem Sinai in der Geſchloſſenbarung hervor und kündigt ſich gebieteriſch als den abſolut Einzigen an. An keinem Punkt der bis dahin verfloſſenen Jahrtauſende bietet die Schrift auch nur die allerunſcheinbarſte Handhabe für eine Entwicklung der monotheiſtiſchen Idee auf Grund polytheiſtiſcher Anſchauungen. Nicht die Bibel alſo, ſondern die Menſchheit ließ den Einen,